

überlassen; jetzt scharten sie sich fester zusammen und bekämpften die Lehren der Revolution in unabhängigen Zeitschriften. Bald darauf trat die ultramontane Partei, eine geschlossene, weithin über Deutschland verzweigte Macht, mit einem Schlage auf den Kampfplatz. In der liberalen Welt wogten die Wünsche und Gedanken noch wirt durcheinander, aber einzelne Sätze der Parteidoktrin wurden allmählich zum Gemeingut aller, und selbst dem noch völlig unklaren Einheitsbrange der Nation zeigte sich in weiter Ferne endlich ein erkennbares Ziel, seit süddeutsche Liberale zuerst von einem deutschen Parlamente und von der preussischen Hegemonie zu reden wagten.

In so krankhaft erregter Zeit mußte die Dichtung verwildern. Der gespreizte, grelle und dennoch kraftlose Feuilletonstil verdrängte den Adel der Form, die rohe Tendenz den künstlerischen Gedanken, alles was deutschen Herzen heilig, wurde von den literarischen Helden des Tages beschmutzt und verhöhnt. Doch bis zu den Höhen der deutschen Bildung schlugen die schlammigen Wellen dieses Radikalismus nicht empor. Eben jetzt erschien Goethes letzte und tiefsinnigste Dichtung; unbeirrt durch das Geschrei des Marktes schritten Bödh und Ritter, die Brüderpaare Grimm und Humboldt ihre Bahn; in Rantes Werken bewährte die Kunst der Geschichtschreibung ihre Meisterchaft; Dahlmann vertiefte die liberale Parteidoktrin und befruchtete sie mit den Ideen der historischen Rechtsschule; die Theologie wurde durch einen leidenschaftlichen Parteilampf aufgerüttelt und gezwungen, den historischen Unterbau ihrer Lehren einer schonungslosen Kritik zu unterwerfen; auch in den exakten Wissenschaften traten junge Talente auf, den Wettlauf mit dem Auslande zu wagen. Also blieben auch in diesem Jahrzehnt, das selber friedlos so viel Unfrieden säte, die schöpferischen Kräfte unserer Geschichte noch immer wirksam. —

Das Rahen einer großen Umwälzung war von einsichtigen Beobachtern der französischen Zustände längst vorausgesehen. Sobald König Karl X. das gemäßigte Ministerium Martignac hatte berufen müssen, erlangte der Liberalismus wieder die Herrschaft über die öffentliche Meinung, und er griff um sich mit unwiderstehlicher Gewalt; denn eine gänzlich demokratisirte Gesellschaft gleicht einer Herde, die beiden lebendigsten Kräfte des modernen französischen Charakters, der Rationalstolz und die sittliche Freigheit, führen jeder augenblicklich obenauf kommenden Partei täglich neue Anhänger zu. Damals schon schrieb der preussische Gesandte von Werther: „Jetzt die ultramontane Partei zur Macht berufen, das heißt Frankreich einen unverzeihlichen und ungeheueren Schritt zur Revolution hin machen lassen; denn diese Partei würde, verabscheut von der Nation und unfähig, sich am Ruder zu halten, bald gezwungen sein, entweder einem ultraliberalen Ministerium zu weichen oder dem Könige den Umsturz der gegenwärtigen Verfassung anzurathen. Eine solche Tat